

Paul Albert, *Wilhelm Kraut, vom Flaschnerbuben zum Professor – Leben und Lebenswerk*. Banholzer & Co., Stuttgart-Rottweil 1956. 271 Seiten, DM 9.80. – Das reiche Leben Wilhelm Krauts, des Schöpfers der Balingener Waagenfabrik Bizerba, umspannt in einem weiten Bogen ein Stück schwäbischer Wirtschaftsgeschichte vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Eines ihrer hervorstechenden Merkmale ist die Entwicklung von kleinen und kleinsten Werkstätten zu großen Industrieunternehmen von Weltgeltung. Immer war dies in erster Linie die Leistung einzelner, die Leistung von Männern, denen neben technischer Erfindergabe vor allem Willenskraft, zäher Fleiß, Mut und Verantwortungsbewußtsein eigneten. Einer von ihnen war Wilhelm Kraut. – Früh zeigte sich an dem Jungen eine aufs Praktische abzielende Begabung sowie der Drang, die Dinge zu meistern und in seinen Dienst zu stellen. In seinem Heimatort Enzweihingen war er der führende Kopf unter den Buben, und mit fünfzehn Jahren war er bereits Geselle in der väterlichen Flaschnerei. Doch dann nimmt sein Leben die erste entscheidende Wendung: aus dem Flaschnerbuben wird ein Zeichengehilfe, der für die neue Chorwand der Vaihinger Kirche eine gotische Rosette entwirft. Künstlerische und technische Begabung haben sich in diesem Werk durchdrungen, doch von jetzt an zieht den jungen Kraut die Technik ganz in ihren Bann. Der eiserne Wille, vorwärts zu kommen und immer mehr zu lernen, läßt ihn zu einem Elektrofachmann werden, gefördert von großen Firmen und mit schwierigsten Aufgaben betraut. Vaihingen an der Enz, Frankfurt am Main, Stuttgart, Nürtingen und Balingen sind die Stationen seiner raschen und steilen Entwicklung zum Spezialisten für Elektrizitätswerke. Wilhelm Krauts Ziel jedoch ist die berufliche Selbständigkeit. Er verläßt die gesicherte Laufbahn und übernimmt die kleine mechanische Werkstätte seines Schwiegervaters Bizer, wo er sich von Grund auf in den Waagenbau einarbeitet. Techniker, Konstrukteur und Organisator zugleich muß er sein, doch Kraut meistert mit Härte und Ausdauer alle Schwierigkeiten; er führt seinen Betrieb durch Krisenzeiten und über Schicksalsschläge wirtschaftlicher, politischer und persönlicher Art über Jahrzehnte sicher hinweg. Aus kleinsten Anfängen heraus schuf er in einem Menschenalter eine Firma von weltweiten Beziehungen. Die Biographie Wilhelm Krauts schildert Leben und Werk eines hervorragenden Menschen und bedeutenden Wirtschaftspioniers. Es ist das Vorbild eines tätigen Lebens, das als Beispiel bester schwäbischer Tradition zugleich verpflichtend ist. Man möchte sich das Buch deshalb vor allem auch in die Hand junger Menschen wünschen. Es ist in lebendiger, unterhaltender Form geschrieben, mit Federzeichnungen von Karl Staudinger geschmückt und kann als Weihnachtsgeschenk warm empfohlen werden.

J. Hampp

Rudolf Brügel, *Unvergessenes Stuttgart*. Adolf Bonz & Co., Stuttgart, DM 12.80. – In schlichter Weise erzählt der Verfasser unterhaltsam, oft humorvoll, wie man einst in Stuttgart lebte. Ein reiches geistiges und kulturelles Leben durchpulte damals unsere noch gemütliche schwäbische Metropole, und nicht zuletzt hatte die Kirche daran einen erheblichen Anteil. So wird es verständlich, wenn Dekan Brügel im ersten Teil seiner Erinnerungen dem kirchlichen Leben des damaligen Stuttgart einen breiten Raum schenkt. Unvergessene Männer wie Feldpropst v. Blum, der treffliche Geistliche der Hospitalkirche Stadtdekan Paul Keeser, zuletzt Hofprediger, dann Theodor Traub, schließlich die Stiftsprediger Gott-

lieb Weitbrecht, der sich auch als Schriftsteller fruchtbar erwies, und Christian Römer, lauter Männer, die nicht nur das kirchliche Leben Stuttgarts, vielmehr des ganzen Landes befruchteten, werden in kräftigen Bildern nachgezeichnet. Selbst dem Mesnerstand hat der Verfasser in einigen würdigen Vertretern ein liebevolles Andenken gewidmet. Er erinnert auch an manchen trefflichen Schulmann. Weiterhin kommt die Musik, die ihm zeitlebens ein unentbehrlicher Begleiter war, zu ihrem Recht. Er gedenkt der großen Künstler, die einst in der Musica Sacra, im Konzertsaal, in Theater und Oper mit ihrer hohen Kunst unzähligen Menschen Stunden der Erholung schenkten. Selbst die Militärmusik ist nicht vergessen. Dem einst in Deutschland unter Putlitz führenden Hoftheater ist ein lebendig geschriebener Abschnitt gewidmet. Neben vielem anderem unserer jungen Generation längst Versunkenem, weiß der Verfasser in einem aufschlußreichen Kapitel auch vom Landtag und manchem politischen Kopf auf der Regierungsbank zu berichten. Alles in allem ein Buch, das ein Stück Kulturgeschichte der schwäbischen Landeshauptstadt um die Jahrhundertwende der Nachwelt festhält.

Walter Weber

Friedrich Seebaß, *Schwabenköpfe*. Kreuz-Verlag Stuttgart, 362 S., DM 19.80. – Eine Verwandtschaft mit E. Müllers „Stiftsköpfen“ deutet sich schon im Titel an und findet sich auch in der Tatsache, daß sich der 70-jährige Verfasser, als Herausgeber der Briefe Blumhardts, schon früh mit den protestantischen Faktoren der schwäbischen Geisteswelt befaßt hat. So mag den 28 prägnant gestalteten Lebensläufen, die mit brieflichen Selbstzeugnissen zu sprechenden Bildern mit einer auf jeder Seite spürbaren Liebe zu unserer Heimat und ihrem Wesen zusammengestellt sind, als einzige Einschränkung vorausgeschickt werden, daß sie bewußt auf Altwürttemberg beschränkt blieben. Ohne die oberschwäbische Komponente, die ja erst vom 19. Jahrhundert ab im vergrößerten Staatsgebiet mitzusprechen beginnt, geht es hier um die Wurzeln des geistigen Schwabentums im alten fürstlichen Kerngebiet. Wir dürfen diese Frucht einer jahrelangen Forscher- und Sammlerarbeit in dieser sorgsam Auswahl freudig begrüßen: wer die Vielseitigkeit heimatlicher Art kennenlernen will, wer zu bedeutenden schwäbischen Namen das passende knappe und doch klare Charakterbild sucht, mag immer aufs neue einen Blick in dies Werk tun, das nicht bestimmt ist, an einem Tage ausgelesen und zur Seite gestellt zu werden. Dem norddeutschen Autor gebührt unser aller herzlicher Dank!

Wilhelm Kohlhaas

*Aus der Vergangenheit von Urbach*. Herausgeber: Familienarchiv Hornschuch, Schorndorf; Verfasser: Wilhelm Böhringer (1958). – Daß Senator W. Hornschuch auf das Festbuch „50 Jahre Konrad Hornschuch“ des Jahres 1956 nun das vorliegende Werk erscheinen läßt, werden alle Heimatfreunde dankbar begrüßen. Wilhelm Böhringer hat darin eine Reihe von heimatgeschichtlichen Themen auf der Grundlage genauer Literaturkenntnis und sorgfältigen Aktenstudiums behandelt. Der Abschnitt über die Vorsteher des Urbacher Stabs gibt einen guten Einblick in die Verwaltung eines altwürttembergischen dörflichen Amtes und vermittelt bezeichnende zeitgenössische Einzelheiten. Von allgemeinerer Bedeutung sind ferner die Abhandlungen über die Oberurbacher Kirche, den Widumhof, das Schloß, die Keltern und die Mühlen sowie die Dorfbrunnen. Es schadet nichts, daß hier und dort die Einordnung in die landesgeschichtlichen Zusammenhänge etwas stärker hätte betont werden können, so etwa hinsichtlich der Glasgemälde, die Hans Wentzel kunstgeschichtlich einstufte, oder des Meisters des Kirchenbaus von 1509–1512, der in der Überlieferung der



altwürttembergischen Spätgotik steht. Im Gegenteil, gerade darin nimmt sich dieses Werk vorteilhaft neben anderen Heimatbüchern aus, daß es sich nicht mit der Wiederholung der gesamtgeschichtlichen Entwicklung abgibt, wie sie überall und an allen Stellen ähnlich in Erscheinung trat, sondern in medias res geht. Wer einen Abschnitt über das Bauernhaus in Oberurbach vermißt, kann sich an verschiedenen Abbildungen, denen vorbildliche Erläuterungen beigegeben wurden, schadlos halten. Im übrigen nur eine Einzelheit als Ergänzung: das Widumhaus ist 1528 bezeichnet und besitzt (oder besaß?) eine schöne, gesprengte und geschnitzte Holzdecke. Als quer aufgeschlossenes Einhaus des 16. Jahrhunderts ist es auch typologisch der Beachtung wert. Die Ausstattung des Buches mit Abbildungen nach Photos und Zeichnungen auf Kunstdruckpapier in tadellosem Einband ist im übrigen ausgezeichnet. So wird jeder Heimatfreund das Werk mit Vergnügen zur Hand nehmen und daraus viel Anschauung und Belehrung schöpfen, vielleicht auch Ermunterung zu entsprechender Arbeit an anderem Ort.

A. Schabl

*Bad Mergentheim, Deutschordensstadt und Heilbad*, von Dr. W. Carle. – Man bewundert Umsicht und vielseitige Kenntnis, mit denen der Verfasser durch die „Stadt der zwei Gesichte“ führt. So kam ein im umfassenden und ganzheitlichen Sinn heimatkundlicher Führer zustande, wie ihn wenige Städte besitzen. Er erstreckt sich von der Betrachtung der erdgeschichtlichen Voraussetzungen der Badquellen und ihrer Heilanalysen über die Würdigung der geschichtlichen Grundlagen der Stadt Mergentheim und ihres Bildes bis zu der Einführung in die kunstgeschichtlichen Einzelercheinungen, auch der näheren und weiteren Umgebung. Nicht zuletzt erscheint der Verfasser gerade hier, von seinem Wissen abgesehen, durch die Tiefe und Spannweite einführender Anverwandlung als Vermittler der Schönheiten der Tauberstadt und des Taubertales für eine breitere Öffentlichkeit berufen. Wenn dem Besprecher ein kleiner Wunsch verstatet ist, so der, daß bei einer zu erwartenden Neuauflage in den weitgespannten Kreis der „entfernteren Fahrtziele“ auch Wermutshausen mit seinem Kirchlein, dessen Schlüsselloch-Blick Mörke zeichnete, dazu das dortige Pfarrhaus, wo der „Urfreund“ Hartlaub saß, aufgenommen werden möchte.

A. Schabl

#### Städte, Klöster und Kirchen unserer Heimat

*Aus Agnes Günthers Wunderland*, Steinkopf, Stuttgart, DM 3.–. Toni Schneiders bringt schöne Aufnahmen von Langenburg und Umgebung zu Agnes Günthers Buch „Die Heilige und ihr Narr“; der Sohn der Dichterin gibt einen einführenden Text, der feinsinnig auf die Bilder abgestimmt ist – ein reizendes Geschenkbändchen für alle Freunde von Agnes Günthers weltberühmtem Roman. – Ein illustrierter Führer durch *Bad Wimpfen* (Joh. Hörning, Heidelberg, DM 1.60) vermittelt in Wort und Bild ein lebensvolles Bild dieser alten Stauferstadt am Neckar. Reinhold Bührlen schreibt die wechselvolle Geschichte der Stadt, und in einem Anhang erfährt der Besucher alle wichtigen Informationen, die er braucht. – Der ehemalige Neuffener Pfarrer Gotthold Hezel hat im Auftrag der Stadtverwaltung mit *Neuffen und Hohenneuffen* einen Führer durch Landschaft und Stadt in Vergangenheit und Gegenwart geschaffen, der den Gang der Geschichte von der grauen Vorzeit bis in unsere Tage aufzeigt.

Albert Gaub, der frühere Ephorus des Seminars Blaubeuren, gibt in einem mit schönen Aufnahmen ausgestatteten Büchlein *Kloster Blaubeuren* (Deutscher Fachbuchverlag, Stuttgart, DM 2.50) eine lebendige Darstellung

der Geschichte des Klosters und der Klosterschule und eine Beschreibung seiner Kunstschatze, besonders des berühmten Hochaltars von Gregor Erhart. – *Kloster Maulbronn* (Stieglitz Verlag, Mühlacker) beschreibt Werner R. Deusch, 9 hervorragende Aufnahmen hat Ludwig Windstosser beigezeichnet. – *Die Stiftskirche zu Herrenberg* (DM 3.75) ist ein Gemeinschaftswerk von Pfarrer Erich Haage und Baurat Dr. Hans Koepf: Haage führt den Leser auf einem besinnlichen Rundgang durch die Stadt, Koepf würdigt die Kirche und ihre Ausstattung in ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung, wobei besonders das Chorgestühl und der heute in der Württ. Staatsgalerie Stuttgart befindliche Herrenberger Altar des Jörg Ratgeb hervorgehoben sind. – Eine liebevolle Beschreibung der *Oberhofenkirche zu Göppingen* (Silberburgverlag Stuttgart, DM 1.50) liefert der frühere Pfarrer dieser Kirche, Eugen Jäckh. Er weist nach, daß sie auf eine alte Martinskirche, die Urkirche des Filsgaus, im frühen Mittelalter zurückgeht.

O. Rühle

Hermann Noelle, *Der Wall der tausend Türme*. Silberburg-Verlag Stuttgart, Leinen DM 14.80.

Ein Roman um den Limes, den alten römisch-germanischen Grenzwall, der sich über eine Länge von 500 Kilometern von der Donau über den Main zum Rhein hinzieht und sich bis zum heutigen Tag genau verfolgen läßt. Er war zur Römerzeit eine Art Zonengrenze, mit der eine fremde Macht ein Land brutal zerteilte; was das bedeutet, können wir Heutigen, die der eiserne Vorhang von unseren Brüdern und Schwestern im Osten trennt, ermessen. Noelle ist den Spuren des Limes nachgewandert, hat gesucht und geforscht und bringt im historischen Roman einem breiteren Leserkreis die Ergebnisse der neuen Forschungen nahe. Grundthema ist die Auseinandersetzung zwischen Germanen und Römern; wir hören vom Sturm der Germanen auf den Limes, erleben eine Reiterschlacht beim heutigen Cannstatt und Kämpfe auf der Römerstraße, die über Pforzheim durch den Schwarzwald zum Rhein führt. Es ist dem Erzähler gelungen, eine alte große Zeit mit ihrem Denken, Fühlen und Handeln lebendig vor das Auge des Lesers zu stellen. Das Buch eignet sich gleicherweise für Erwachsene wie für die reifere Jugend.

O. Rühle

Franz Schrode, *Der Malefizschenk und die schöne Viktor*, Aegis-Verlag, Ulm, DM 9.80.

Reichsgraf Franz Ludwig Schenk von Kastell (1736–1821) in Oberdisingen ging dem Spitzbubenwesen, das in dem Land zwischen Bodensee, Leck und Main in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts üppig wucherte, tatkräftig zuleibe. Urkundlich bestätigte Tatsachen sind mit einer spannenden Liebesgeschichte verwoben zu einem kulturgeschichtlichen Bild jener Epoche unserer Landesgeschichte, da die politische Zerrissenheit sich besonders unheilvoll auswirkte.

O. Rühle

Wilhelm Straub, *Sagen des Schwarzwalds*. Konkordia-Verlag, Bühl.

Der Sammler dieser Sagen schreibt im Nachwort: „Sagen können zu besinnlichen Stunden führen, in denen der Mensch seine Seele wieder entdeckt und sie freilegt von den überlagernden Schichten des Materiellen, des ökonomisch Nützlichen und des einseitig Rationalen.“ Und wahrlich – er hat Recht. Sagen rufen im Menschen das Gespür dafür wach, daß es über allem Greif- und Meß- und Wägbaren eine höhere, geistig-seelische Wirklichkeit gibt. So ist es der Sinn des Buches, aus den Schwarzwaldsagen die Seele des Schwarzwälders sprechen zu lassen. Die Sagen sollen wieder lebendig werden im Volk, sie sollen von Geschlecht zu Geschlecht weitererzählt werden. Gegen 250 Sagen sind in Straubs Sammlung niedergelegt; dabei sind alle Landschaften des Schwarzwalds